

# Wozu der Schmerz uns treibt

Kai Lübke  
2005/10

Wir alle sehen nur das, was wir sehen wollen. Marie fährt sich mit beiden Händen durch ihr glattes hüftlanges braunes Haar. Der Spiegel in Julias Badezimmer ist unbestechlich, zeigt ihr ein klareres Bild als sein halbblindes Gegenstück, in das Marie jeden Morgen schaut. Die ersten kleinen Fältchen in den Augenwinkeln lassen sich verwünschen, aber nicht wegwünschen. Und die Wahrheit läßt sich nicht ignorieren. Mißmutig stapft sie zurück ins Wohnzimmer und läßt sich aufs Sofa fallen. Noch ein Glas Rotwein oder vielleicht zwei, dann wird auch Julias Spiegel eine angenehmere Wahrheit verkünden.

"Ich sehe noch mal nach Lara-Millaine." Mit einem entschuldigenden Lächeln springt Julia auf. "Erstaunlich, wie ruhig sie heute schläft", gibt Marie zurück, während sie sich ein weiteres Glas Merlot einschenkt. Julias kleine Nichte ist wirklich ein außergewöhnliches Baby. Marie kann ein Schmunzeln nicht unterdrücken, obwohl ihr die tragische Vorgeschichte bewußt ist. Seitdem Lara-Millaines Mutter nach einem Unfall im Koma liegt, hat sich Julia um die Kleine gekümmert, als wäre es ihr eigenes Kind. Marie genießt den Duft des perfekt temperierten Weines. Amüsiert beobachtet sie, wie ihre beste Freundin auf Zehenspitzen Richtung Flur huscht und um die Ecke verschwindet. Eine Minute später fällt ihr das Weinglas aus der Hand, als sie Julias Schreie hört. Schreie, an denen nichts Menschliches mehr ist.

\* \* \*

Die leere Hülle einer jungen Frau sitzt in der ersten Reihe der Trauergemeinde. Pfarrer Mohrs tröstende Worte, die über den sonnegebadeten kleinen Hügel auf dem Zentralfriedhof klingen, nimmt sie nur beiläufig wahr. Ihr Blick ist leer und auf Dinge gerichtet, die nur sie sehen kann. Das blonde Haar umfließt ihre Schultern, legt sich wie ein Wasserfall aus Licht auf das Schwarz ihres Kleides. Wie ein heller Stern in einem Meer aus Schatten wirkt sie an diesem Ort. Selbst hier können die Männer ihre Augen nicht von ihr lassen. Ihre Augen hingegen sind kalt und ausdruckslos. Der Schmerz hatte sich wie eine Erfrierung in ihr Herz gefressen und nur taubes Fleisch zurückgelassen, dort, wo einmal Wärme, Leidenschaft und Liebe gewesen waren.

Ein warmer Hauch an ihrem Ohr läßt sie den Kopf wenden. Kai flüstert ihr etwas zu. Sie hatte nicht bemerkt, daß er sich neben sie gesetzt hatte. Dankbar nickt sie ihm zu, auch wenn seine Worte nicht durch den Nebel dringen, der sich um ihre Sinne gelegt hat. Seine Hand ergreift ihre, und sie drückt sie so fest, daß sich ihre Fingernägel tief in seine Handfläche graben, ein Blutstropfen ihren Unterarm herabläuft. Das leichte Prickeln auf ihrer Haut ist das erste, das sie seit Wochen spürt, die Wärme der tiefroten Flüssigkeit das erste, das gegen die Kälte unter ihrer Haut ankommt. Kai zuckt nicht einmal, preßt seine Hand um die ihre, eine Verbindung, die nichts und niemand trennen kann.

"Mein aufrichtiges Beileid. Es ist vielleicht eine Floskel, aber ich bin sicher, sie ist jetzt an einem besseren Ort. Sie beide." Julia hebt mühsam den Blick, der auf das offene Grab geheftet ist. Pfarrer Mohrs attraktives jugendliches Gesicht hätte unter anderen Umständen ein Lächeln auf ihre perfekt geformten Lippen gezaubert. Dankbar nickt sie dem bärtigen Mann zu. "Ihre Rede war... anrührend", lügt sie. In Wahrheit hat sie nicht einen zusammenhängenden Satz begreifen können. Kai gesellt sich zu den beiden am Podium neben dem glänzend-schwarzen Babysarg. "Es waren nicht ganz die Worte, die wir hören wollten", sagt er mit leicht belegter Stimme. "Aber die kann uns wohl niemand sagen." Pfarrer Mohr nickt. "Worte können trösten, doch nur Mitgefühl und die Zeit können uns wirklich helfen, damit klar zu kommen."

Kai führt Julia sanft an die Seite, unter den Baum, dessen Äste fast den ganzen kleinen Hügel überspannen. "Zeit... daran glaubst Du jetzt am allerwenigsten, nicht wahr? Die Zeit kann Dir nicht wiederbringen, was Du verloren hast. Sie kann auch nicht ein paar Schritte zurück gehen, um das ungeschehen zu machen, was passiert ist. Die Zeit ist grausam. Sie sagt 'passiert ist passiert' und kümmert sich nicht um die Konsequenzen. Und sie heilt nicht alle Wunden. Sie macht sie oft nur noch schlimmer,

schmerzhafter." Julia blickt über die Wiesenlandschaft des Zentralfriedhofs hinaus. "Wenn ich die Möglichkeit hätte...", flüstert sie. "Die Möglichkeit, die Bilder des Schmerzes mit etwas Schönerem zu ersetzen? Wünschen wir uns das nicht alle? Und ist nicht, je mehr wir uns das wünschen, je größer das Leid ist, genau das die eine Sache, von der wir wissen, daß wir sie niemals tun können?" Julia dreht sich zu Kai um. Im Schein der Nachmittagssonne flimmert seine Silhouette vor ihr. Selbst hier, an diesem Ort voller Tod und Leid, ist er eine Stimme des Lebens. Eine Stimme, die sie immer in sich trägt.

\* \* \*

Auf dem Weg zu ihrem Auto geht er stumm neben ihr. Immer wieder treffen sich ihre Augen, scheint die Wärme in seinem Blick die Eiseskälte in dem ihren ein Stück fortschmelzen zu wollen. Als sie den Parkplatz fast erreicht haben, spürt sie seine Hand auf ihrer Wange. Sie wendet den Kopf zu ihm - und sein Gesicht verschwimmt vor ihr. Julia blinzelt. Die erste Träne, die sie weinen kann seit... Kalt und salzig läuft sie ihre Wange herunter. "Siehst Du?", flüstert er zärtlich. "Das Eis beginnt zu tauen. Bald wirst Du wieder klar sehen. Wieder fühlen. Und wieder lieben." Behutsam wischt er den salzigen Tropfen fort, so selbstverständlich, als könnte er ihren ganzen Schmerz ebenso leicht wegwischen. Julias Augen verschmelzen mit den seinen, Verzweiflung in ihrem Blick. "Ich kann niemals wieder..." Ihre Stimme bricht. Auch in Kais Auge steht eine Träne. "Wenn Du es nicht kannst, kann es niemand. Dann ist alles verloren. Für immer." Er tritt noch einen Schritt näher, so nahe, daß es sie fast schmerzt, daß er sie nicht berührt.

"Frau Wagner?" Eine angenehme dunkle Frauenstimme läßt Julia herumfahren. "Barbara Riescho, Kripo Köln", stellt sich die Brünette vor. "Bitte entschuldigen Sie, daß ich Sie unter diesen Umständen..." Julia schüttelt den Kopf. "Schon OK." Kais Hand streicht sanft über ihren Rücken, und sie schöpft Kraft aus der Berührung. "Ist Ihnen mittlerweile noch etwas eingefallen? Haben Sie..." Die Stimme stockt. "Noch einmal über alles nachgedacht?" Julia muß sich zusammenreißen, um ein verzweifertes Auflachen zu unterdrücken. Als ob sie an irgendetwas anderes hätte denken können in diesen schrecklichen letzten Wochen, in denen Tage und schlaflose Nächte miteinander verschmolzen waren zu einem einzigen endlosen Alptraum. Die Hand der Kommissarin streicht mitfühlend über ihren Oberarm. Kais Berührung spürt sie nicht mehr. "Wir wissen immer noch nicht, warum..." Julia wendet sich ab. Das Warum. Alle interessiert das Warum. Aber keiner stellt die Frage, die sie jede Sekunde in jeder Faser ihres Körpers, in jedem Funken ihrer Seele spürt: Wer?

\* \* \*

Das dunkelblaue Cabrio schießt mit durchdrehenden Rädern davon, schleudert Kieselsteine hinter sich in die Höhe. Julia nimmt die Kurven mit halsbrecherischer Geschwindigkeit. Es ist ihr sowieso egal, was mit ihr passiert. Fast jedenfalls. Sie hat für Lara-Millaine gelebt. Nur ihr schuldet sie es jetzt noch, weiter zu leben. Den Schmerz zu ertragen, der sie zu verschlingen droht. Um herauszufinden, was geschehen ist. Sie schaut zur Seite. Kais ruhige dunkle Augen sind hinter einer Sonnenbrille verborgen. "Was wirst Du jetzt tun?", fragt er leise. "Suchen", erwidert sie. Es klingt fast trotzig. "Wenn eine Suche Dein Leben bestimmt, was kommt danach? Wenn Du gefunden hast, woran Du immerzu denken mußt?" Julia schüttelt den Kopf. An ein Danach will, kann sie nicht denken. "Ich bin an Deiner Seite", sagt er. "Auch wenn Du denkst, Du kannst diesen Weg nur alleine gehen. Vielleicht kann ich Dir nicht helfen, zu finden, wonach Du suchst. Aber ich kann darauf achten, daß Du Dich auf dem Weg dahin nicht selbst verlierst."

Julias Lippen werden schmal. Mit quietschenden Bremsen kommt der Wagen zum Stehen, mitten auf der Landstraße, die sich durch die hügelige Wiesenlandschaft schlängelt. "Immer weißt Du so verdammt genau, was gut für mich ist. Aber Du weißt nie, wann Du einfach nur still sein solltest." Wut steht in

ihrem Blick, Wut auf ihren besten Freund, Wut auf sich selbst, auf das Schicksal, die Unabänderlichkeit der Vergangenheit. Als sie Kai am Straßenrand zurückläßt, hört sie noch seine Worte im Wind, der durch ihr Haar fließt. "Womöglich gefällt Dir nicht, was Du findest. Und dann wird Deine Suche niemals vorüber sein. Weil Du nach etwas suchst, das gar nicht da ist." Kai blickt ihr mitfühlend nach. "Wenn ich das Rad zurückdrehen könnte, ich würde es tun, selbst wenn der Preis mein eigenes Leben wäre", flüstert er. Aber er kann nichts ungeschehen machen, und diesen Preis kann er nicht bezahlen. Julia weiß das genau so gut wie er. Als sie fünf Minuten später zu der Stelle zurückkehrt, ist Kai verschwunden. In dieser Nacht muß sie ihre Dämonen allein bekämpfen. Und sich fragen, wohin das alles führen soll.

\* \* \*

Maik sitzt ihr gegenüber in dem mit Grünpflanzen ausgestaffierten französischen Bistro und beißt herzhaft in sein Ananasbaguette. Vorwurfsvoll zeigt er auf den Salatteller, der nach wie vor jungfräulich vor Julia auf dem Tisch steht. "Du solltest wirklich etwas essen", sagt er zwischen zwei Bissen. "Das sage ich ihr schon ewig, aber auf mich hört sie ja nicht", wirft Kai ein. Spielerisch stochert er in Julias Salat und stupst sie leicht in die Seite. "Tu was Dein Mann sagt - er meint es gut mit Dir." Julia schüttelt den Kopf. "Alle meinen es immer nur gut mit mir. Wirklich verstehen kann mich niemand." Maik greift nach ihrer Hand. "Weil Du alles in Dich hineinfrißt, Kleines", sagt er sanft. "Das ist nicht der Grund." Kais Stimme ist fest, aber voller Wärme. "Es liegt nicht daran, daß Du niemanden hast, mit dem Du die Qualen teilen kannst, die Dich verbrennen. Du hast einfach Angst, jemandem zu zeigen, was genau es ist, das Dich quält. Angst, daß niemand es versteht." Julias Finger zerknüllen ihre Serviette. "Ich verstehe das", sagt Maik hinter seinem Rotweinglas. "Du gibst Dir die Schuld an dem, was passiert ist. Das ist verständlich, aber es ist auch töricht. Niemand hat Schuld an dieser Tragödie - niemand außer..."

"Nein!" Julias Aufschrei läßt die anderen Gäste herumfahren. Kai legt ihr beschwichtigend die Hand auf den Arm. "Du gibst Dir keine Schuld, nicht wahr? Du suchst noch nach demjenigen, der so viel Leid in Dein Leben gebracht hat." Er schaut hinüber zu Maik. "Und Du solltest ihr zur Seite stehen, wie Du es am Altar geschworen hast." Julias Mann wirkt verärgert. "Laß uns gehen", flüstert er ihr zu. Sie springt auf, flieht geradezu aus dem kleinen Lokal. Kai hält ihr die Tür auf. Maiks unterdrückte Flüche hört sie nicht mehr. Sie will nur weg, einfach weg. Allein sein mit sich und ihren Gedanken, ohne sich ständig jemandem erklären oder rechtfertigen zu müssen. Bei Kai muß sie das nicht. Und so weicht er nicht von ihrer Seite.

\* \* \*

Die Abendsonne taucht die Wiese in ein goldenes Rot. Ein perfekter Tag für ein Picknick. Julias Blick ist auf den Horizont geheftet. Ihre Finger krampfen sich zusammen, pressen die Fingernägel in ihre zarte Haut. Kais Schatten fällt auf ihr Gesicht, löscht für einen Sekundenbruchteil das Licht, das sich in ihren klaren traurigen Augen bricht. Sie spürt, daß ihre Suche bald am Ende sein wird. Viele Puzzleteile fehlen nicht mehr. Sie blickt zu Kai auf, der verstehend nickt. "Du fragst Dich, was Du tun wirst, wenn das alles vorüber ist." Julia blinzelt nicht einmal. "Du meinst, ich muß mich bald einem Leben ohne Lara-Millaine stellen. Nach vorne blicken. Weitermachen. Warum sollte ich das nicht können?" Kais Augen blicken traurig, er deutet ein Kopfschütteln an. "Nein. Du wirst Dich Deinem Schmerz stellen müssen. Dem, wovor Du am meisten Angst hast. Dem, wonach alle suchen. Dem Warum." Etwas in Julia verkrampft sich. "Aber Du..."

"Julia? Mit wem redest Du?" Maries Stimme hinter ihr. Die Blondine dreht sich um, blinzelt verwirrt. "Marie, ich..." Die innige Umarmung ihrer besten Freundin fühlt sich falsch an. Unwirklicher als Kais Berührung an ihrem Rückgrat. "Mein Picknickkorb... Wo...?" In Maries Augen mischen sich

Verwunderung und Sorge. "Weißt Du überhaupt, wo Du hier bist?" Julias Blick wandert umher. Zu ihren Füßen steht ein gedrungener weißer Marmorblock.

LARA-MILLAINÉ KROLL - 2005

steht in goldenen Lettern darauf. Ein zweiter Grabstein steht direkt daneben. Kai hingegen ist nirgends zu sehen. Julias Finger greifen leere Luft, krampfen sich verzweifelt zusammen. "Kai..." Maries Stimme klingt tröstend. "Ich weiß. Ich muß auch ständig daran denken. Warum er es getan hat. Warum man zugelassen hat, daß er neben ihr beigesetzt wird. Aber manchmal tröstet mich der Gedanke, daß wir uns eines Tages alle wiedersehen. An einem Ort ohne Schmerzen." Julias Knie versagen ihren Dienst. Sie sinkt vor dem Grab in sich zusammen, ein weinendes Bündel Mensch. Sie weiß besser als jeder andere, daß es einen solchen Ort nicht gibt.